

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 15

Artikel: Die Wehrkraft Hollands

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man muss zugeben, dass diese Vorträge ein Programm von ungewöhnlichem Interesse*) repräsentieren, und es kann daher nicht überraschen, dass zahlreiche Anmeldungen zur Beteiligung an dem Kursus unberücksichtigt bleiben mussten, da die zu Gebote stehenden Räume nicht ausreichten, und namentlich der leitende Stab nur die Tätigkeit einer gewissen Anzahl Offiziere genügend zu überwachen vermochte. Abgesehen von dem unmittelbaren aus dieser Vereinigung hervorgehenden Nutzen erwies sich als ihr bedeutender Gewinn, dass sie die Generalstabs-offiziere einander nahe, und sie namentlich in nahe Fühlung mit dem Chef des Generalstabs brachte. Die Gelegenheit zur Förderung vieler wichtiger, die Leistungsfähigkeit der Armee berührender Momente ist damit geboten und man erwartet grossen Nutzen von ihr.

Tüchtige Reiterleistungen.

Vielleicht den glänzendsten Ritt, der je unternommen worden ist, machte der amerikanische Rough-Rider Major Barbour, der vor einigen Jahren den Weg von New-York nach Paris über Vancouver, Alaska und Sibirien zurücklegte. Die ganze Strecke betrug nicht weniger als 16,000 englische Meilen; Barbour legte sie auf einem einzigen Pferde zurück und brauchte dazu 1000 Tage. An Schnelligkeit und Ausdauer stehen aber wohl zwei Ritte, die aus früheren Jahrhunderten berichtet werden, ohnegleichen da. Als die Königin Elisabeth von England gestorben war, unternahm es Robert Cary, diese Nachricht ihrem Nachfolger, Jakob VI. von Schottland, zu überbringen. An einem Donnerstag Morgen ritt er zwischen 9 und 10 Uhr von Whitehall fort und erreichte noch an demselben Abend das 155 englische Meilen, etwa $38\frac{3}{4}$ deutsche, entfernte Doncaster. Am folgenden Tage ritt er bis zu seinem Hause in White-
rington, wo er noch einen kurzen Aufenthalt nahm, um einige Geschäfte zu erledigen; am andern Morgen brach er in der Frühe auf, und er hätte noch am Mittag Edinburgh erreicht, wenn ihn nicht unterwegs ein Unfall aufgehalten hätte. So legte er die ganze Strecke von 400 englischen Meilen in drei Tagen zurück. Leider fehlt die Angabe, wieviel Pferde er dabei benutzte, die von besonderem Interesse gewesen wäre. Fast 100 Jahre früher machte Thomas Wolsey, der spätere Kardinal, Erzbischof und Kanzler König Heinrich's VIII., der damals königlicher Kaplan und der Sohn eines Schlächters war,

einen ausserordentlich schnellen Ritt nach den Niederlanden, um den Kaiser Maximilian zu sprechen. Er verliess London um 4 Uhr nachmittags, fuhr zu Schiff nach Gravesend, ritt die Nacht hindurch nach Dover, setzte nach Calais über und erreichte noch am selben Abend zu Pferde den Kaiser. Am folgenden Morgen ritt er nach Calais zurück, und war nach Sonnenuntergang schon in Richmond, sodass er nicht viel mehr als zwei Tage zu seiner Fahrt nach Holland und wieder zurück brauchte. Vor 70 Jahren ritt nach Ausbruch des Kaffernkrieges Sir Harry Smith in sechs Tagen von Kapstadt nach Grahamstown; die Strecke von 700 englischen Meilen führte dabei durch ein wildes, fast pfadloses Land. Die 600 Meilen von Durban nach Grahamstown durchritt Richard King in zehn Tagen, wobei er feindliches Land durchqueren und über Flüsse ohne Brücken setzen musste. Noch in allgemeiner Erinnerung ist der Distanzritt von Berlin nach Wien, an dem sich viele deutsche und österreichische Offiziere beteiligten; Sieger war bekanntlich Graf Starhemberg, der die 680 km in 71 Stunden 20 Minuten zurücklegte. Später ritt Hauptmann Spielberg in 13 Tagen von Saarbrücken über den St. Gotthard nach Rom, wobei er jeden Tag 20 Stunden zu Pferde sass. Eine gute Leistung vollbrachte auch der englische Gastwirt Cowper Thornhill, der von seinem Hause in Stilton nach der Kirche in Shorditch, eine Strecke von 213 englischen Meilen, in 12 Stunden 17 Minuten ritt, und so eine Wette um 10,000 Mk. glänzend gewann. Esquire Osbaldeston legte einst 200 englische Meilen in 8 Stunden 40 Minuten zurück, wobei er nicht weniger als 28 Pferde gebrauchte; Mr. Wilde ritt 127 Meilen in 6 Stunden 21 Minuten, und Leon, der mexikanische Reiter, legte 505 Meilen im Februar 1877 in weniger als 50 Stunden zurück.

Die Wehrkraft Hollands.*)

Der Ernst der politischen Gesamtlage in Europa ist auch in den Niederlanden nicht spurlos vorübergegangen und macht sich jetzt in vielen beachtenswerten Erörterungen über die Landesverteidigung und den militärischen Wert der holländischen Wehrkräfte Luft. Interessant ist dabei, dass aus den verschiedensten Kreisen Stimmen laut werden, die ganz kategorisch einen engen Anschluss an Deutschland fordern, da Holland, angesichts seiner ungenügenden Befestigungsanlagen, auf diese Weise am vorteilhaftesten fahre, falls das deutsche Reich je in einen Krieg mit einer westlichen europäischen

*) Aus der „Internationalen Revue über die gesamten Armeen und Flotten.“

*) Wenn man berücksichtigt, dass der Kurs nur 10 Tage dauerte und in der Hauptsache in einem Übungsritt bestand, so war das Vortragsprogramm nicht bloss interessant, sondern wohl auch etwas sehr reichhaltig.

Grossmacht verwickelt werden sollte. Im Zusammenhang mit diesen politischen Wünschen wird allerdings auch die Forderung aufgestellt, das Land müsse mehr für sein Heer und seine Flotte tun, vor allen Dingen die dafür ausgeworfenen Mittel in sachverständiger Weise verwenden, als dies vielfach bisher geschehen sei. Man sollte meinen, dass es nicht allzu schwer fallen dürfte, nach dieser Richtung etwas zu erreichen, wenn sich nur die rechten Männer finden wollten, mit Verständnis und Energie einige notwendige Reformen in die Hand zu nehmen. Denn das niederländische Volk ist, wenn auch nicht begeisterter Anhänger eines grossen stehenden Heeres, so doch sehr tapfer, waffengeübt und nach seiner anspruchslosen Lebensart vollauf befähigt, einen guten Soldaten abzugeben. Auch steht fest, dass namentlich jetzt die höchsten Stellen im Heere und in der Marine von tüchtigen Männern besetzt sind, die nur ihren Einfluss dahin mehr geltend machen müssten, dass die unteren Offizierchargen nicht versagen.

Was die Wehrpflichtverhältnisse in Holland anlangt, so bleibt trotz der allgemeinen Wehrpflicht ein grosser Teil dienstbrauchbarer, junger Leute aus Geldrücksichten vom aktiven Militärdienste befreit. Die Zahl der einzustellenden Rekruten wird jährlich durch den Heereshaushalt festgesetzt und durch das Los bestimmt, wer einberufen wird. Befreiungen vom Dienst bei den Fahnen sind möglich, wenn der Militärpflichtige hilfsbedürftige Eltern zu versorgen hat usw.

Die aktive Dienstzeit ist bei der Kavallerie und Feldartillerie auf $1\frac{1}{2}$ Jahre, bei den übrigen Waffen bedeutend kürzer bemessen, auch dienen nicht alle Eingestellten gleich lange. So werden z. B. bei jeder Infanteriekompagnie Ende März jeden Jahres 35 Mann einberufen und ausgebildet, während weitere 20 Mann in der letzten Hälfte des Mai eintreten, die bereits nach $4\frac{1}{2}$ monatiger Dienstzeit zur Entlassung kommen. Die zu Unteroffizieren geeigneten Leute werden aus beiden Kategorien sechs Wochen nach dem Eintreten ausgewählt und erhalten drei Monate hindurch eine besondere Ausbildung. Während der Losung in den Musterungsterminen wird gleichzeitig festgestellt, wer im März bzw. wer im Mai einzuberufen ist. Ausserdem können Wehrpflichtige, die sich einer Prüfung, bei der auch das Turnen eine wichtige Rolle spielt, unterwerfen, es erreichen, ohne Losziehung den für die kürzere Dienstzeit bestimmten Mannschaften zugeteilt zu werden.

Die niederländische Feldarmee besteht aus vier Divisionen. Das jährliche Rekrutenkontingent ist auf 17,500 Mann festgesetzt einschliesslich

600 Mann für die Marine, so dass auf das Landheer 16,900 Mann entfallen. Jeder dienstpflichtige junge Mann hat acht Jahre in der Miliz und sieben Jahre in der Landwehr zu dienen; daraus ergibt sich nominell für die Miliz eine Gesamtstärke von 135,200 Mann, für die Landwehr eine solche von 110,300 Mann. Zieht man jedoch von diesen Zahlen auf Grund statistischer Erhebungen die Abgänge von Verstorbenen und Kranken ab, so verbleiben für die acht Aushebungen der Miliz nur 116,500 und für die folgenden sieben Jahre der Landwehr nur 82,000, insgesamt 198,500 Mann. Hierzu treten noch 14,000 Freiwillige des stehenden Heeres, so dass Holland zusammen 212,500 Mann mobil machen kann, ausschliesslich der Reserve der Kolonialarmee, deren Stärke sich nicht genau angeben lässt.

Nicht unerwähnt bleiben darf bei dieser kurzen Charakteristik der militärischen Lage in Holland, dass schon seit einiger Zeit Bestrebungen nach der Richtung sich geltend machen, die Wehrkraft Hollands, namentlich für den Kriegsfall, durch die Aufstellung von Freiwilligenkorps und die Begründung von Schiessvereinen zu stärken. Es gibt davon bis jetzt bereits 432, die im Kriegsfall sämtlich der Regierung zur Verfügung stehen und daher schon im Frieden vom Staat mit dem Armeegewehr M. 1895 ausgerüstet sind. Die Beförderung zu den Unteroffizier- und Offiziergraden erfolgt nach den für die Reserve des Heeres geltenden Bestimmungen, wie die Vereine denn auch militärisch organisiert und militärischer Disziplin unterstellt sind. Mit anderen Worten: dem nicht allzu starken Friedensheere steht ein Milizheer zur Seite.

Die Quintessenz der Lehren aus dem mandschurischen Krieg.

Unter dem Titel „Episoden und Eindrücke aus dem mandschurischen Feldzug“ ist im Märzheft von „Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift“ ein Vortrag abgedruckt, welchen der k. u. k. Oberleutnant Erwin Franz, zugeteilt dem Generalstabe, am 19. Januar in Wien gehalten hat. Dieser scharfblickende Offizier hatte in österreichischer Mission dem Kriege beigewohnt.

Bei der allgemeinen Sucht, aus dem mandschurischen Kriege das allgemein gültige Rezept für das beste taktische Verfahren abzuleiten, dürfte nützlich sein, auf das hinzuweisen, womit Oberleutnant Franz seinen Vortrag schliesst.

Die staunenswerten Erfolge, die Japan in ununterbrochener Reihenfolge errungen hat, basieren natürlich auf vielen tiefliegenden Gründen.